

Weilburger Tageblatt.



(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Amtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Bezugspreis: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 40 Pfg., vierteljährlich M. 1.20, bei unseren Austrägern monatlich 50 Pfg., vierteljährlich M. 1.50, durch die Post vierteljährlich M. 1.77

Redakteur: Hugo Zipper, Weilburg
Druck und Verlag: H. Zipper, G. m. b. H., Weilburg
Telephon Nr. 24

Inserate: die einseitige Garmondzeile 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseratenannahme: Kleinere Anzeigen bis 10 Uhr morgens, größere tagsvorher

Nr. 85. Samstag, den 11. April 1914. 53. Jahrgang.

Ostern!

Nach schwarzer, dunkler Karfreitagnacht,
Strahlt glorreich nun der Ostersonne Pracht;
Fort ist gewälzt des Grabes schwerer Stein
Drum laß ins Herz die sel'ge Botschaft ein,
Daß, der für uns erlitten Schmach und Not,
Dein Heiland ist erstanden von dem Tod!
Er löst sind wir von unsrer Sünden Macht,
Das ew'ge Leben hat er uns gebracht.
An seines Vaters Thron er für uns bittend stand,
Als er für uns verzeihend, Gnade fand.
Nun tönt es jauchzend durch die fernsten Landen,
Zu neuem Leben ist dein Heiland dir erstanden.
Wohl wird im Lenzeshauch, im Frühlingswehen,
Wenn wird der Schöpfung Pracht aufs neu erstehen,
Und bei der Osterglocken freud'gem klingen,
Dir Freud und Friede in das Herz dringen,
Doch was zur höchsten Himmelsfreude dich erhebt,
Ist die Gewißheit, daß dein Heiland lebt. A. G.

Auferstehung.

Ein Todeswehen geht durch unser Volk. Ist das wirklich wahr? Viele werden einen solchen Gedanken lachend und spottend abweisen. Ein tieferer Blick vermag aber dieser Tatsache nicht. Der Diesseitigkeitssinn, der da spricht „Macht hier das Leben gut und schön, kein Jenseits gibt's, kein Wiedersehen! ist eine Frucht dieses Todeswehens. Er will sich mehr oder weniger leichtsinnig oder sentimental mit dem irdischen Leben abfinden und verzicht auf die Ewigkeit und ihre Mächte. Die Leidensfülle unserer Zeit und der mangelnde Wille, Schwierigkeiten anzufassen und zu ertragen, bedeuten ein Todeswehen. Denn wir haben da einen Beweis, daß unserm Geschlecht siegreiche Kräfte abhanden gekommen sind, die andere vor uns noch hatten. Die Familienbeschränkung, soweit sie auf Angst vor dem Kampf des Lebens beruht, ist ein Todeswehen, an dem Tragis zugrunde gehen kann. Der weichele Zug, der sich in der Beurteilung von Vergehen und Verbrechen breit macht, die mitleidsvolle Verhimmelung des Verbrechens als einer nur krankhaften Erscheinung beruht auf dem Todeswehen, das unser Volk ergriffen hat. Man hat nicht mehr die Kraft, die sittliche Fäulnis abzustreifen und von innen heraus zu heilen. Der tiefere Grund für diesen Zug des Todes ist der Mangel an Ehrgeiz, an Auferstehungsglauben. Und über diese traurige Tatsache kann auch all der äußere Glanz unserer Zeit, können all die rauschenden und lauten Vergnügungen nicht hinwegtäuschen. Das alles sind nur die Surrogate

und fragwürdigen Selbsttäuschungen und die Mittel der Karlose für eine Zeit und ein Geschlecht, das sich selbst dem Tode geweiht fühlt.

Das Geschlecht unserer Tage sollte einmal die Macht der Gedanken, die der Apostel Paulus im 1. Korintherbrief im 15. Kapitel ausspricht, in sein Leben hineinstellen und unverhüllt auf sich wirken lassen. Wir lernen vielleicht wieder das haarscharfe und harte Entweder-Oder fühlen, das der Apostel in den Gedanken hineinlegt: „Ist Christus nicht auferstanden von den Toten, so sind wir die Kleinsten unter allen Menschen. So ist Euer Glaube eitel, so seid Ihr noch in Euren Sünden. Vor dieser Entscheidung für oder wider den Auferstehungsglauben schreckt unsere Zeit wohl zurück, weil sie tiefgreifende Folgen für das innere und äußere Leben hat und haben muß. Und doch kann uns keine andere Macht wieder innerlich gesund machen als Auferstehungsglaube und Ewigkeitsgewißheit. Durch diese Mächte allein kann der Zug des Todes in unserm Volke aufgehoben und überwunden werden, wird ihm Widergeburt und neues Leben zugeführt, sodas es auf religiösem Grunde neue Früchte der Sittlichkeit hervorbringt. Denken wir an ein Beispiel in der Natur: Knickt man im Spätsommer den Zweig eines Baumes, sodas er an ihm noch hängen bleibt, so bleiben die Blätter des abgebrochenen Stückes hängen, während der Baum im übrigen das weisse Laub abstößt. Seine Lebenskraft tut ein Doppelt: Sie befreit sich erst von dem Erstorbenen und dann schafft sie das neue grüne Leben. An diesen Vorgängen haben nur die Glieder des Baumes Anteil, die fest mit ihm zusammenhängen, sodas der Lebensstrom des Saftes sie alle durchziehen kann. Einen solchen Lebensstrom sollte unser Volk im Auferstehungsglauben finden und sich ganz mit ihm durchdringen. Dann wird es ihm wieder gelingen, Erstorbenes und Faules von sich zu tun, was es heute vielfach nicht kann, und dadurch einem neuen Volksfrühling Raum zu schaffen.

Erinnerungen 1814.

12. April bis 18. April 1814.

Der Graf von Artois übernimmt die provisorische Regierung in Paris — Elbars Bewohner gegen Napoleon Italien und Niederlande.

Nach der Abdankung Napoleons entwickelten sich die Dinge in Frankreich mit großer Schnelligkeit. Am 12. April herrschte hielt der Graf v. Artois, der Bruder Ludwig XVIII., seinen Einzug in Paris und erhielt den Titel „Generalleutnant des Königreichs“. Am 14. April übertrug der Senat, der jetzt ebenso ein gefügiges Werkzeug in der Hand Talleyands war, wie er es in Napoleons Hand gewesen, die provisorische Regierung an den Grafen von Artois.

Napoleon erschien, wie Augenzeugen berichten, nach seiner Abdankung ruhig und gefast. Allerdings wird von seinem Sekretär berichtet, daß Napoleon in der Nacht vom 12. zum 13. April Gift genommen habe, daß dieses aber, weil es im Laufe der Zeit gelitten, seine ganze Wirkung verfehlte und der Kaiser nur heftiges Unwohlsein durchmachte. Am 16. April erschien eine Adresse der Bewohner der Insel Elba, gegen Napoleon, gerichtet an die verbündeten Mächte, „welche gemeinsam die Geißel des menschlichen Geschlechtes vom Thron gestossen haben“. In der Adresse wird in sehr scharfen Worten gegen die Verbannung Napoleons nach Elba protestiert und gebeten, ihm Korsika anzuweisen.

Während man in Frankreich den Krieg bereits beendet hatte, wurde auf anderen Kriegsschauplätzen noch weiter gekämpft. Es lag das daran, daß manche Generäle immer noch in Treue zu Napoleon hielten und auch halten konnten, weil es in Frankreich eine feste Regierung noch nicht gab. In Italien kam es nach mancherlei noch im April stattgehabten Kämpfen am 17. April zu einem Waffenstillstand zwischen den Österreichern unter Bellegarde und Franzosen unter dem Vizekönig. Am 18. April kapitulierte die französische Besatzung in Genua unter Fresia, bezwungen von den Engländern unter Bentinck. Am selben Tage kapitulierten auch Antwerpen, worauf die Räumung der Niederlande durch die Franzosen erfolgte und damit auch auf diesem Teile des Kriegsschauplatzes die Waffen ruhten.

Deutschland.

Berlin, 9. April.

Die neu ausgearbeitete Vorschrift über den Waffengebrauch des Militärs und seine Mitwirkung zur Unterdrückung innerer Unruhen hat jetzt die allerhöchste Genehmigung gefunden und wird demnächst an die Truppen zur Ausgabe gelangen. Diese vom preussischen Kriegsminister aufgestellte Vorschrift hat für die anderen, unter preussischer Heeresverwaltung stehenden Truppen, nach Prüfung der in den einzelnen Bundesstaaten bestehenden gesetzlichen Unterlagen, die Zustimmung der Bundesstaaten und des Statthalters von Elbsch-Lothringen erhalten. — Dazu bemerkt die „Nordd. Allg. Ztg.“, daß Bayern, Sachsen und Württemberg ihr Einverständnis damit erklärt haben, daß diese Vorschrift auch für ihre in den Reichslanden stehenden Truppenteile Verwendung findet.

Über die Frage der Verteilung des Titels Dr. med. dent. an die studierten Zahnärzte werden demnächst Verhandlungen zwischen der preussischen Regierung und den übrigen Bundesstaaten eingeleitet werden, da behufs eventueller Einführung des Titels vor allem ein Einvernehmen mit den übrigen deutschen Unterrichtsverwaltungen hergestellt werden muß.

„Und die Simmentaler Bullen und die Saanen-Ziegen?“ übertrumpfte ein anderer.

„Na, die werden doch nicht in Fabriken gemacht,“ grüllte Blottnitz trotzig.

„Sagen Sie einmal, bester Justizrat, was sagt denn Kurts Frau zu seiner großen Freigebigkeit? Oder begleicht er vielleicht alte, delikate Angelegenheiten, von denen — haha! — eine liebende Gattin nichts wissen darf?“ unterbrach Heuberg das Gespräch. „Ein Schwereuöter war der alte Junge ja immer.“ Die Nachricht vom Reichthum des Majoratserben milderte die Ausdrücke des nächsten Nachbarn von Schwarzhof bereits merklich.

Hörn zog die Falteln auf der Stirn hoch und versuchte eine möglichst erhabene Miene zu machen. Innerlich frohlockte er bei dem Gedanken, welche Sensation seine Antwort machen würde.

„Sie zwingen mich, durch die, den Ruf meines Klienten schädigende Bemerkung, Herr von Heuberg, aus meiner Reserve etwas herauszugeben. Allerdings, der Freiherr Kurt will eine alte Verpflichtung begleichen, aber nicht eine solche, wie Sie soeben anzudeuten beliebten. Vor langen Jahren opferte ein treuer, väterlicher Freund eine große Summe, um den unerfahrenen jungen Menschen aus den Händen der Wucherer zu retten. Kein Schuldschein, kein Versprechen liegt vor, die zwingen könnten, das Geld zurückzuerstatten. Aber der Erbe von Schwarzhof fühlt die moralische Verpflichtung dazu in sich. Er beabsichtigt das Kapital mit Zins und Zinseszins der Erbin jenes väterlichen Freundes zu ersetzen.“

Lautlose Stille herrschte im Saal. Jeder erriet ja sofort, wer die Erbin des väterlichen Freundes war.

Agnes Barr, die bisher mittellose Waise hatte plötzlich ein Vermögen, eine Mitgift! Den Vätern unerforger Söhne, den heiratslustigen jüngeren Herren, allen kam derselbe Gedanke.

Herr von Heuberg war der erste, der eine Frage über die Lippen brachte.

„Wird die Erbin denn auch die Schenkung annehmen?“ schrie er dem Justizrat aufgeregt zu.

„Würden Sie dieselbe abschlagen?“

Alle lachten.

Die letzten Barrs.

Roman von Albert Graf von Schlippenbach.

(10. Fortsetzung.)

„Herrgott! So schrieben Sie doch endlich los!“ schrie angeirrt ein Dritter, während die meisten Herren herantreten und in mehr oder minder trüglichen Ausdrücken Hören zum Sprechen aufforderten.

„A meine Herren, wenn Sie ungedulda sind, ist das eine andere Sache.“ Der Justizrat schaute ironisch lächelnd in die erregten Gesichter. „Ich für meine Person —“

„Erzählen! erzählen!“ Alle schrien durcheinander.

„Wo! — Der Freiherr Kurt von Barr, Majoratsherr auf Schwarzhof, war heute — bei mir!“

„Bei Ihnen? — Was wollte er denn?“ Zehn, zwanzig Stimmen fragten gleichzeitig. Hörn sah sich triumphierend im Kreise um. Die Wirkung seiner Mitteilung war größer, als er zu hoffen gewagt hatte. Und seine Hauptfachen kamen ja erst. Doch er setzte zunächst seine undurchdringlichste Amtsmiene auf, hob wie bedauernd die Hände und zuckte bedauernd mit den Schultern.

„Meine Herren, das ist Amtsgeheimnis! Ich bin nicht befugt, darüber zu sprechen.“

„Herrschaften, der Justizrat will uns ja nur neugierig machen,“ rief Herr von Heuberg. „Ich weite,“ fuhr er dann mit gedämpfter Stimme fort, denn die vom unteren Ende der Tafel brauchten ja nicht alles zu hören, „er hat ein ziemlich langes Zettelchen in der Tasche, auf dem nur Adressen und Zahlen stehen. Der frischgebildete Majoratsherr wird sich arrangieren wollen, und dabei soll ihm der Hörn helfen.“

„Sie irren, Herr von Heuberg,“ der alte, schlaue Fuchs machte eine höchst feierliche Miene, denn nun wollte er den ersten Trumpf ausspielen. „Der Freiherr Kurt von Barr muß im Gegentheil ein recht bedeutendes Vermögen erworben haben. Nur ein reicher Mann kann sich mit der Abilicht tragen, eine so große Summe gleichsam zu verwalten, wie es der Erbe von Schwarzhof tut. Er be-

auftragte mich sogar, darüber einen notariellen Akt bereits aufzuhalten.“

Einen Moment herrschte tiefes Schweigen. Die Anwesenden waren einfach starr über diese unglaublich klingende Nachricht — Gold, ein Vermögen verhehlen! Unerhört! Und ausgerechnet der Kurt Barr, der früher bei allen Manichäern hing, streute nun bei seiner Heimkehr mit selbstervordenen Laufendmarktsteinen um sich. So etwas hätte man doch im Kreise Tempelbach-Wonneburg nie für denkbar gehalten! Aber das Schweigen war nur die Stille vorm Sturm. Gleich darauf erhob sich ein wirres Durcheinanderschreien.

„Verhehnt?“ — „Ein Vermögen?“ — „An wen?“ — „Bieviel?“ — „Wo hat der Kerl das Geld her?“ — „Erzählen!“ — „Erzählen!“

Wieder hob der Justizrat beschwörend die Hände.

„Meine verehrten Herren! Sie wissen, in amtlichen Dingen wie in privaten Angelegenheiten meiner geschätzten Klienten bin ich verschwiegen wie das Grab. Nur das eine kann ich Ihnen verraten, ohne fürchten zu müssen, eine Indistretion zu begehen: Der Freiherr Kurt von Barr besitzt sehr bedeutende Fabriktablissements in der Schweiz, die gerade jetzt seine Anwesenheit dringend erfordern!“

Den aufmerksam Laufenden blieb der Mund vor Verwunderung offen stehen. Fabriktablissements?! Die gab es ja weder hier in Tempelbach noch in Wonneburg!

„Kinder,“ meinte der Freiherr von Blottnitz, der seit seiner kurzen Dienstzeit vor dreißig Jahren kaum aus dem heimatischen Kreis herausgekommen und dessen Geographie jedenfalls bei Berlin zu Ende war, skeptisch, „in der Schweiz gibt es ja doch nur himmelhohe Berge mit Eis und Schnee. Nicht mal Landwirtschaft ist dort. Wo sollen da die Fabriken herkommen? Der Kerl, der Barr, hat unserm Justizrat einfach einen riesigen Wären aufgebunden.“

Hörn sah den Sprecher so mitleidig an, wie er glaubte, es noch gerade einem alten Klienten bieten zu dürfen.

„Sollten Sie wirklich nicht wissen, daß in der Schweiz die Seiden-, Baumwoll- und Uhren-Industrien in höchster Blüte stehen?“ meinte er belehrend.

„Nun, und wo kommt denn der Schweizerkäse her?“ läute Herr von Wikenhaagen mit überlegener Miene hinzu.

Das „Militärwochenblatt“ meldet: Burggraf und Graf zu Dohna-Schlobitten, General der Kavallerie und Generaladjutant des Kaisers, ist von seiner Stellung als Militärbevollmächtigter am kaiserlich russischen Hofe entbunden worden, und gleichzeitig unter Genehmigung seines Abschiedsgesuches unter Belassung im Verhältnis als Generaladjutant des Kaisers mit der gesetzlichen Pension z. D. sowie a la suite des Leibgarde-Gusarenregiments gestellt. Generalleutnant von der Decken, Inspekteur der dritten Kavallerie-Inspektion, ist in Genehmigung seines Abschiedsgesuches zur Disposition gestellt und von Seydewitz, Generalleutnant von der Armee, zum Inspekteur der dritten Kavallerie-Inspektion ernannt worden.

Prinz Heinrich von Preußen ist wieder in Buenos Aires eingetroffen, sogleich nach Ostern wird die Rückreise nach Europa wieder angetreten. Der Telegrammwechsel zwischen Prinz Heinrich und dem Präsidenten des gastfreien Chile war insofern interessant, als Prinz Heinrich lediglich für die ihm persönlich entgegengebrachte herzliche Aufnahme in Chile seinen wärmsten Dank ausdrückte, damit also den privaten Charakter seiner Reise abermals betont, während der Präsident seine Überzeugung ausdrückte, daß das Freundschaftsbund zwischen Deutschland und Chile noch fester geknüpft worden sei.

Eine Revision des Kriegsschatzes im Juliusturm bei Spandau, hat den Beweis geliefert, daß die 120 Mill. Mark in Gold, die für die ersten Tage nach einer Mobilmachung das nötige Bargeld liefern sollen, unangefastet vorhanden sind. Außerdem sollen bekanntlich nach dem neuen Wehrgesetz durch Ausgabe von je 120 Millionen in Silbergeld und Reichskassenscheinen zu 5 und 10 Mark 240 Millionen in geprägtm Gold aus dem Verkehr gezogen und für den Kriegsfall bereit gehalten werden. Dieselben 240 Millionen werden jedoch nicht im Juliusturm, sondern wahrscheinlich in eigens dazu eingerichteten Gewölben der Reichsbank untergebracht werden.

Ausland.

Schweden.

Stockholm, 9. April. König Gustav von Schweden verabschiedete sich gestern vom Kronprinzen und den übrigen Mitgliedern der Familie. Um 9 Uhr abends fuhr er in Begleitung nach Sophiahem, wo morgen die Operation durch den berühmten Chirurgen, Prof. Berg, stattfinden soll. Die Königin wird kommende Woche nach Sophiahem kommen und dort Wohnung nehmen. Dem Kronprinzen ist einstweilen die Vertretung des Königs übertragen worden.

Stockholm, 10. April. Über die Krankheit des Königs Gustav wurde gestern folgendes Bulletin ausgestellt: Der König wurde vormittags einer Operation unterzogen. Bei der Operation wurde eine Magenwunde in der hinteren Unterwand in der Nähe des unteren Magenmundes gefunden. Die Umgebung der Wunde, die ziemlich oberflächlich ist, war etwas angeschwollen, organisch aber nicht mit den Bauchspeicheldrüsen festverbunden. Reichen bössartiger Veränderungen wurden nicht gefunden. Zwischen dem Magen und dem Darm wurde eine Öffnung angelegt. Die Operation dauerte knapp fünfviertel Stunden und wurde vom Patienten gut ausgehalten. gez. John Berg, J. Alford, J. G. Edgren. — Professor Fleiner, der während der Operation des Königs die Betäubung vornahm, erklärte, daß jetzt alles glücklich überstanden sei, daß aber die Operation notwendig war. Fleiner kehrt heute abend nach Heidelberg zurück.

England.

Petersburg, 9. April. Die am Tage der Abreise des Jarenpaars nach der Krim erwartete Mitteilung von der Verlobung der ältesten Jarentochter, der Großfürstin Olga, mit dem Prinz Karol von Rumänien ist nicht erfolgt. Wie verlautet, bezweckte der Besuch der rumänischen Herrschaften zunächst ein Bekanntwerden. Die junge Prinzessin und der Prinz haben sich gegenseitig sehr gefallen. Prinz Karol reiste heute nach Berlin ab und trifft späterhin in der Krim ein, wo alsdann die Verlobung bekannt gegeben werden soll.

Die Lage auf dem Balkan.

Athen, 8. April. Erst jetzt liegen ausführliche Meldungen über die letzten Ereignisse in und um Koriza vor. Die ganze Bewegung ging von der Stadt Koriza aus, deren Bewohner über die an ihnen vorgenommene Entwaffnung und über angebliche albanische Gewalttaten empört waren. Bussios und die Führer der epirotischen Freischaren, die bei Biglita standen, teilten der Bevölkerung mit, daß sie am Donnerstag (der vorigen Woche) die Autonomie verkünden würden. Sie ersuchten um Unterstützung ihres Vorhabens. Bussios rückte auf Gotsiska vor, das er besetzte, er stieß aber bald auf albanische Gendarmen und bewaffnete albanische Bauernscharen der Umgegend, die jedoch von den Epiroten mit Hilfe zweier Maschinengewehre zerstreut wurden. Der türkische Major Emin und 17 Albaner wurden gefangen genommen. Beim weiteren Vorrücken gegen Koriza fanden sich die Aufständischen einer starken albanischen Übermacht gegenüber, sodaß sie unter Verlusten nach Gotsiska zurückweichen mußten. Ein neuer Vorstoß, der vor drei Tagen stattfand, mißlang ebenfalls. Inzwischen ist eine Verstärkung durch kretische Freischaren eingetroffen. Die Zusammenstöße dauern fort. Gestern wurde das Dorf Vosigratz, zwei Stunden von Koriza, von den Aufständischen genommen, doch scheint bei ihnen Mangel an Munition und Geld zu herrschen. — Bussios appellierte an die Hilfe des Bischofs von Salonik und des gesamten Griechentums. In Koriza haben die Albaner den Metropolitan und zwanzig griechische Notabeln verhaftet und verschiedene Einwohner niedergemacht. Die Stadt brennt an mehreren Punkten. Nach den neuesten zuverlässigen Meldungen sind die Albaner in die Stadt eingedrungen und sollen heute mit Hilfe der albanischen Gendamerie Massakres begangen haben. Die griechische

Regierung hat die Aufmerksamkeit der Mächte auf diese Vorgänge und deren ernste Folgen gelenkt.

Locales.

Weilburg, 11. April.

An Stelle des in den Ruhestand tretenden Bahnassistenten Siebe wurde Bahnassistent Bernh. Weber (Sohn des Lehrers Weber hier) mit 1. Mai von Haiger nach Weilburg versetzt.

Wie wir bereits berichteten, ist das Apollotheater in Besitz des Theatersachmanns A. Weigand, der hier seinen dauernden Wohnsitz genommen hat, übergegangen. An den Osterfeiertagen findet die Eröffnungs-Vorstellung statt, die ein sehr reichhaltiges, jedem Geschmack entsprechendes Programm aufweist, darunter drei Monopolfilms.

In diesem Jahr wird der 21. Verbandstag des Gastwirtsverbandes Nassau und am Rhein hier in Weilburg stattfinden, und zwar gerade im schönen Monat Mai, wenn alles grünt und sproßt, und Weilburg sich am schönsten im Prange jungfräulicher Wälder zeigt, werden die Delegierten sich einfinden. Gerade Gastwirte sind aber die berufendsten Reklamemacher für eine Gegend, denn wenn sie sich in einer Stadt wohlbefunden haben, so werden sie den Ruf der Stadt als schöne und gastreiche Wirtin in ihren Kundentreisen verbreiten. Der hiesige Wirtsverein ist denn auch in verschiedenen Kommissionen feste an der Arbeit, um die Delegierten aufs beste unterzubringen und ihnen nebst dem Ernste der beruflichen Beratungen auch die Schönheiten unserer Gegend zu zeigen und weiteres Vergnügen zu bereiten. Es ist zu erwarten, daß auch die Bewohner der Stadt den Verein in diesem Bestreben unterstützen, ist doch unsere Stadt von jeher als gastlich bekannt.

Nicht weniger als 70 Wohnungen stehen zur Zeit hier frei. Dazu kommt noch die alte Kaserne mit etwa 75 zum Teil großen Räumen.

Warnung vor japanischen, mit Arsenik bearbeiteten Spielwaren. Die als Spielwaren vielfach in den Verkehr gebrachten ausgestopften japanischen Hühner- und Entenläusen sind nach dem Ergebnisse der amtlichen Untersuchung zum Zwecke ihrer Konservierung stark mit Arsenik bearbeitet. Hierdurch sind sie, sofern sie als Spielwaren für Kinder Verwendung finden, geeignet, Gefahren für die menschliche Gesundheit hervorzurufen. Die Ortspolizeibehörden werden beauftragt, die Einwohner in geeigneter Weise vor dem Ankauf solcher Spielwaren eindringlich zu warnen.

Nachdem die benachbarten Kreisstädte bereits seit längerer Zeit ihre Heimatmuseen besitzen, ist es nunmehr auch unserer Stadt gelungen, durch Ankäufe, gütige Zuwendungen und leihweise Überlassung von Ausstellungsgegenständen eine anschauliche Sammlung zusammenzubringen und soweit einzurichten, daß dieselbe in dem dazu gemieteten Lokal, Marktplatz 7, zu den Osterfeiertagen eröffnet werden kann. Allen Spendern in Stadt und Land sei auf diesem Wege nochmals herzlich gedankt. Es ist jetzt zu hoffen, daß nach der Eröffnung das Interesse an unserem Heimatmuseum bei unserer Bevölkerung noch zunimmt und die Sammlungen durch weitere Zuwendungen sich bald vergrößern werden. Auch für die weitere Hebung des Fremdenverkehrs dürfte die Einrichtung von Vorteil sein.

Pfarrerpersonalien. Pfarrer Oskar Bergfeldt zu Wolfenhausen ist zum 1. Mai zum Pfarrer der evangelischen Kirchengemeinde Hofheim ernannt worden. — Pfarrer Adolf Gaul zu Hirschberg ist zum 1. Mai zum Pfarrer der evangelischen Kirchengemeinde Nordhosen ernannt worden. — Die Kandidaten der Theologie: Willi Dapper aus Niedersfeld, Karl Lenz aus Breidenbach, Hermann Oberschmidt aus Tiefenort, Wilhelm Schreiner aus Dillenburg haben die Prüfung pro ministerio bestanden.

Provinzielles.

Waldhausen, 11. April. Christian Heinrich Keller und Frau, Ernestine geb. Sennlaub, gedenken morgen am 1. Ostertag das Fest der silbernen Hochzeit zu feiern.

Waldernbach, 11. April. Am Mittwoch abend gegen 9 Uhr wurde unser Ort durch Feuerlärm aufgeschreckt und ehe man noch recht wußte, wo das Feuer entstanden, brannten auch schon die Scheunen des Gastwirts Vink und des Johann Keller lichterloh. Der Brand dehnte sich schnell aus und es fielen ihm zum Opfer Stall und Scheune des Gastwirts Vink und 2 Wohnhäuser, Stall und Scheune des Johann Keller. Das Vieh konnte bis auf einige Hühner gerettet werden. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt. Bei Keller hat es vor vier Wochen schon einmal gebrannt.

Limburg, 9. April. In der vergangenen Nacht haben Diebe an zwei Stellen ihr Unwesen getrieben. Sie drückten einen Fensterschloß der Gaststube „Zur Sonne“ am Marktplatz ein, erbrachen eine Schublade, die Ladenkasse und einen Automaten und erbeuteten die Tageskasse. Außerdem stahlen sie mehrere Kisten Zigarren und Zigaretten. Aus der Werkstatt des Glasermeisters Auer stahlen sie eine Anzahl neuer Werkzeuge und mehrere Glaserdiamanten.

Diez, 8. April. Wie stark auch auf dem Lande die Zahnkrankheiten unter den Schulkindern verbreitet sind, zeigt die in 44 Gemeinden des Unterlahnkreises vorgenommene Untersuchung von 3738 Kindern. Von diesen hatten nur 1160 ein relativ gutes Gebiß, sodaß also 2/3 aller Schulkinder an kranken Zähnen leiden. Die vom Kreisaußschuß eingerichtete Schulzahnpflege macht langsame Fortschritte. Von 52 in Betracht kommenden Gemeinden sind bisher 26 den Vertrag mit dem Kreisaußschuß eingegangen. Die Zahl der zur Schulzahnpflege angemeldeten Kinder ist von 815 auf 1237 gestiegen. Die Kosten der Behandlung betragen in Gemeinden, die den Vertrag abschließen, jährlich eine Mark pro Kind, in anderen Gemeinden zwei Mark.

Die Gemeinden haben einen kleinen Beitrag zu leisten der sich nach der Höhe der Einwohnerzahl richtet.

Herborn, 9. April. Gestern nachmittag wurde der Lokomotivheizer Heusler von hier von der Bahn des Niederwalgener Zuges, die mit einem Puffer das Rangiergleis am Lokomotivschuppen passieren mußte, erfaßt und überfahren. Der Körper des Unglücklichen wurde rasch nach dem Geleis überschritten wollte, wurde zwei Teile getrennt. Heusler ist 28 Jahre alt und verheiratet.

Niederlahnstein, 8. April. Die Stadtverordneten beschloßen gestern vorläufig für das kommende Jahr probeweise eine Errichtung einer Motorbahn nach Capellen. Die jährlichen Unkosten sind mit 10000 Mark veranschlagt.

Wiesbaden, 9. April. Die Wiesbadener Anleihe im Betrage von 8 Millionen Mark ist vom Kaiser und dem Landesministerium bewilligt. Die Anleihe dient zur Beschaffung der Mittel zur Zweite des Grundstücksfonds, für den Neubau des Hauses und der höheren Mädchenschule, für den Erweiterungsbau des Reform-Realgymnasiums, des Schlachthofes und der Schlachthofanlage, für den Bau der Straßenbahn Wagenhalle in der Bleichstraße, für den Über- und unterführungen im Bahnhofsgebäude, für den Anschlußgeleise nach dem Schlachthof und für den jektierten Ausbau der Zufahrtsstraße zum Bahnhofs die Rehrichtverbrennungsanlage, für den Ausbau der Straßenbahn nach Bierstadt sowie zur Erweiterung des Wagenparkes und der Schienenwege der Straßenbahnen. Die Schuldverschreibungen sind zu 3 1/2 bis 4 Proz. je nach Lage des Geldmarktes zu verzinsen. Das ausgenommene Kapital ist nach dem gestellten Tilgungsplane durch Ankauf oder Veräußerung von dem auf die Begebung der Anleihe oder ihren jektierten Teile folgendem Jahre, sowie mit wenigstens 100 Proz. des Anleihekapitals unter Zuwachs der Zinsen den getilgten Schuldverschreibungen zu tilgen.

Bermitteltes.

Bingen, 8. April. Nach stundenlanger Sitzung faßte der Turnauschuß des Mittelrheinkreises die Leitung seines Vorsitzenden Schulrat Schmund (Bingen) Beschlüsse, die weit über den Rahmen der Stadt hinausgehen. Die Vertretung der Turnerschaft bei den Spielen in Malmö, ferner in Genoa und Kristiania, schlossen. Weitere Einzelheiten betreffen die Zusammensetzung der Gruppen, Vorführungen usw. Ausschuß der Deutschen Turnerschaft soll werden, allen am Silbentlauf am 18. Oktober teilnehmenden Vereinen Urkunden auszustellen. Ferner soll der Turntag der Anschluß an den Internationalen Turnverband beantragt werden. Am 12. September wird im Stadion zu Berlin ein großes Vorturnfest gehalten, bei dem auch Vorführungen der olympischen Spiele 1916 zum Teil wenigstens gezeigt werden sollen. Für die gleichen Spiele sollen in der Deutschen Turnerschaft Erhebungen von den Kreisturnwarten über die vollstündlichen Turnen erzielten Höchstleistungen vorgenommen werden.

Luftschifffahrt.

Frankfurt, 9. April. Vor wenigen Wochen wurde der Fahrtenleiter der „Delag“, Dr. Edener, in Vortag sich dahin ausgesprochen, daß es durchaus möglich sei, mit einem Zeppelinluftschiff von Europa nach Amerika zu fliegen. Eine jetzt aus San Francisco liegende Nachricht will wissen, daß Graf Zeppelin sächlich in Aussicht gestellt habe, im nächsten Sommer Amerika im Luftschiff zu besuchen. Diese Angelegenheit allerdings schon erörtert worden, ob der Plan auch in so naher Zukunft verwirklicht wird, ist aus verschiedenen Gründen mehr als fraglich.

Gotha, 9. April. Einen Dauerflug mit dem Eindecker legte der Oberleutnant a. D. Sure (Pöhlitz) zurück. Er stieg um 6.12 Uhr in Johannisthal ab, überflog Hannover, Osnabrück, die Porta Hann. Minden, Eisenach und traf kurz nach 3 Uhr in Gotha ein, wo er noch etwa drei Stunden in der Höhe blieb, bis er dann 6.25 Uhr landete. Er hat in 14 Stunden 14 Minuten die bisher beste Zeit um 12 Minuten übertroffen.

Mühlhausen (Osch), 9. April. Ein Stöfler, Bruder des Rekordfliegers Viktor Stöfler, der nachmittag 5 Uhr 5 Minuten in Straßburg aufstieg, war, ist nach einem aus Gotha hier eingetroffenen Telegramm um 7 Uhr 40 Minuten dort gelandet. Er kam auf dem Fluge mit heftigem Gegenwind zu, Stöfler will an dem Sternflug nach Gotha teilnehmen.

Mailand, 9. April. Ein schwerer Unfall ereignete sich dem großen italienischen Militärluftschiff „Stadland“ passiert. Es war gezwungen, wegen eines Defekts bei Cantu nahe beim Comer See zu landen. Heftige Windstöße warfen das Luftschiff hin und her, plötzlich fing die Hülle Feuer. Durch den Brand wurden 50 Personen aus der herbeigeleiteten Menge verletzt, drei schwer. Das Luftschiff ist zerstört. Es war 18 Meter lang, hatte 18 Meter Höchstdurchmesser und von zwei Motoren von je 80 Pferdestärken angetrieben.

Mailand, 9. April. Es hat sich ein Unfall ereignet, daß der Unfall des Militärluftschiffes „Stadtland“ bei Cantu nicht so schwerer Natur war, wie man angenommen wurde. Als das Schiff an einigen Stellen verankert war, riß infolge einer heftigen Böe die Infolgedessen fiel das Luftschiff zu Boden. Der Befehlshaber Major Da Fabre, Hauptmann Capitano Coluri und Cannoveto, sowie vier Niemand wurde verletzt. Hundert Mann Garnison Commo marschiert sofort zur Unfallstelle. Die Kunde von dem Unglück hatte in der Stadt

berüchtigt verbreitet, daß drei Personen von dem fallenden Luftschiff getroffen, schwer verletzt worden seien und etwa 50 Personen Brandwunden (durch die angebliche Explosion der Hülle) erlitten hätten. Glücklicherweise beschriebene sich das Gerücht nicht.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 11. April. In der vergangenen Nacht bald nach 10 Uhr bemerkte der in der Siegesallee patrouillierende Schutzmänn, daß mehrere Denkmäler beschädigt worden waren. Bei näherer Besichtigung stellte er fest, daß an dem Denkmal Friedrichs des Großen der Schnabel des Adlers des linken Mantelprofils, an dem Denkmal des Großen Kurfürsten der Schnabel des Adlers des rechten Mantelprofils, an dem Denkmal des Kurfürsten Joachim II. die Schnäbel der Adler der beiden Mantelprofile und am Denkmal des Markgrafen Heinrichs des Kindes der Schnabel des Adlers des linken Mantelprofils abgeschlagen worden waren. Die Schädigungen sind anscheinend mit einem stumpfen Gegenstand ausgeführt worden, den der Täter so kräftig geschlagen hat, daß die abgeschlagenen Schnäbelteile in zahlreichen Stücken umherlagen. Als der Tat verdächtig wurde ein Mann verhaftet, der während der fraglichen Zeit die die Denkmäler absperrende Kette überstiegen und sich kurze Zeit an den Denkmälern aufgehalten hatte. Der Festgenommene ist der am 20. Juni 1873 zu Vitry geboren pensionierte Stabsarzt der französischen Marine Antoine Astiers. Bei der Vernehmung auf dem Polizeikommissariat machte er deartige Angaben, daß man zu der Vernehmung kommen mußte, einen Geisteskranken vor sich zu haben. Er behauptete mit dem glücklichen Namen eines Kindes, Besitzer des Raffaelschen Gemäldes "La bella giardiniera" zu sein und sprach die Absicht aus, dieses für vier Millionen Mark in Berlin zu verkaufen. Er fragte, ob auch Jesuiten in Berlin seien und ob der Jesuitengeneral schon eine Zusammenkunft mit dem deutschen Kaiser gehabt hätte. Bei Erkundigung auf der deutschen Botschaft erfuhr man, daß Astiers auch dort bekannt sei und sich seit mehreren Monaten in Berlin aufgehalte. Man habe ihm bereits zweimal das Reisegeld nach Frankreich gegeben. Er sei jedoch nicht abgereist, sondern habe das Geld vielmehr für andere Zwecke verwendet. Auch auf der Botschaft ist man der Ansicht, daß es mit einem Geisteskranken zu tun hat.

Breslau, 11. April. Die Zuckersabrik in Rosen-1845 erbaute Maschinenhauptgebäude, das etwa 150 Meter lang und 25 Meter tief ist, und aus dem Erdgeschoss und drei oberen Stockwerken besteht, ist völlig eingestürzt.

Dresden, 11. April. Der Gindker des Fliegers Hermann Reichelt, der gestern nachmittags 5.30 Uhr mit seiner Dame als Fluggast auf dem Flugplatz Raditz aufstieg, stürzte während einer Schleifenfahrt, nachdem eine Explosion erfolgt war, brennend zur Erde. Die Dame wurde auf der Stelle getötet. Reichelt wurde verwundet, doch starb er kurze Zeit nach seiner Einlieferung im Krankenhaus.

St. Pölten, 11. April. Nach einem gestern abend ausgegebenen Bulletin schlief der König einige Stunden unruhig und empfand danach Schmerzen, wie sie nach solchen Operationen nicht ungewöhnlich sind. Die Temperatur beträgt 37,7 Grad. Das Befinden des Königs ist so befriedigend, wie es den Umständen nach sein kann.

Yokohama, 11. April. Die Kaiserin-Mutter ist am Sonntag Nacht im Mimadzu-Palast an Uraemie gestorben.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Kirche. 1. Ostertag, morgens 10 Uhr, predigt Pfarrer Böhn. Lieder: Nr. 90 und 98 (Hilf, Großer Gott wir loben Dich.) Mittags 2 Uhr: Feier der Konfirmanden (Knaben) durch Hosprediger Scheerer. Lied: Nr. 217. — 2. Ostertag, morgens 10 Uhr, predigt Hospred. Scheerer. Lieder: Nr. 102 und 98. Mittags 2 Uhr: Prüfung der Konfirmanden durch Pfarrer Böhn. Lied: Nr. 148. — **Katholische Kirche.** An beiden Ostertagen vor- und nachmittags 7 1/2 Uhr: Frühmesse, 9 1/2 Uhr: Hochamt mit Predigt, nachmittags 2 Uhr: Vesper. Während der Woche. Jeden morgen 7 Uhr: heil. Messe, Samstag abend 6 1/2 Uhr: Salve.

Öffentlicher Wetterdienst.

Wetterausblick für Sonntag, den 12. April
Sommer noch zeitweise wolkig und strichweise Regenfälle zum Teil mit Gewittererscheinungen.

Amtliche Bekanntmachungen

der Stadtverwaltung Weilburg.
Montag den 20. April 1914, nachmittags 5 Uhr, haben die Mannschaften der Pflichtfeuerwehr Besuche um Befreiung von der Übung sind an Oberbrandmeister Erlendach einzureichen.
Weilburg, den 9. April 1914.
Die Polizeiverwaltung.

Postkarten mit

Fröhliche Ostern
empfehlen
H. Zipper, G. m. b. H.

PIANINOS - FLÜGEL - HARMONIUMS

Vertretung von Steingway & Sons, Bechstein, Berdux, Feurich, Hofberg, Kuhse, Mannberg, Neumeyer, Perzina, Schiedmayer, Thürmer. Billigste bis hochfeinste Modelle. Höchster Bar-Rabatt. Kleine Raten. Langjährige Garantie.

Pianos und Harmoniums zu vermieten

(2-12 Mark monatlich), bei Ankauf Mietgutschrift. Werkstätte für alle Reparaturen. Klavierstimmen. Aufpolieren von Pianos - Pianola - Phonola. - Welte-Mignon-Piano. - Phonola-Piano.

WILH. RUDOLPH in GIESSEN

Grossh. Hess. Hoflieferant. Fernsprecher 359. Seltersweg 91.

Statt Karten.
Lina Müller
Adolf Dienstbach
Verlobte.
Löhnberg Weilburg
Ostern 1914.

Statt Karten.
Erna Reis
Harry Bauer
Verlobte
Allendorf a. d. Eder Gießen
Ostern 1914.

In Weilburg! Am Landtor!
Am Osterfonntag und Ostermontag ist mein

Doppel-Karussell

zur gefl. Benutzung aufgestellt.
Zu zahlreichem Besuche ladet höflichst ein
Sonnier.

Niedershausen.
Am zweiten Osterfeiertag
große Tanzmusik
wozu höflichst einladet
Heinrich August Neu.

Echte Herren-Panamas
a 7, 9, 12, 16, 19 M.

Echte Damen-Panamas
a 11, 19, 23 M.

Carl Schepp, Weilburg

Apollo-Theater Weilburg.

Den geehrten Bewohnern Weilburgs und Umgebung die ergebene Mitteilung, daß mein Theater am 1. Osterfeiertag in den Besitz des Herrn Rudolf Weigand aus Bamberg übergeht, der als langjähriger Theaterfachmann und Dramaturg sein ganzes Können der Lichtspielkunst widmen wird.
Für das mit in so reichem Maße geschenkte Wohlwollen bestens dankend, bitte ich, daßselbe meinem Nachfolger entgegen bringen zu wollen.
Die Direktion. **W. Kaufmann.**

Bezugnehmend auf obige Erklärung des Herrn Kaufmann, bitte ich das geehrte Publikum von Weilburg und Umgebung, das bisher in das Apollo-Theater gesetzte Vertrauen auch unter meiner Regie zu erhalten. Durch erstklassige Films werde ich den Forderungen jeden Geschmackes getreut werden.
Hochachtungsvoll
Rudolf Weigand.

An- u. Abmeldefomulare sowie Fremdenbücher
Hugo Zipper's Buchhandlung, G. m. b. H.

Ein jüngeres
Zweit-Mädchen
zum 1. Mai nach Marburg gesucht.
Zu erfrag. u. 643 m. d. Exp.

Junges Mädchen
für den ganzen Tag in
Monatsdienst gesucht.
Von mem. f. d. Exp. u. 648.

Tüchtige Weipruber
gesucht.
Heinrich Sennlaub,
Waldhausen.

Kräftiger junger
Bursche
für den Keller gesucht.
Weinhandlung Moser.

Lehrling sucht
Danneberg, Schreiner.

Lehrling
mit guter Schulbildung unter
günstigen Bedingungen per
bald gesucht.
G. W. Goffmann, Herborn,
Manufaktur u. Konf.

Hübische
2 Zimmer-Wohnung
mit Manjarde und allem Zu-
behör zum 1. Juli an ruhige
Leute zu vermieten.
Krau Bauer, Mauerstr. 19.

Schön möblierte Zimmer
zu vermieten, auch nehme
Schüler in Pension.
Wo, sagt die Exp. u. 647.
Schön gelegene abgeschlossene

Villenwohnung
6 Wohnräume, Küche, Bad
und Zubehör, sowie Garten
zum 1. Juli d. J.
dauernd zu vermieten.
Wo, sagt die Exp. u. 585.

Wegzugehalber ist die
obere Wohnung
per 1. Juli evtl. früher zu
vermieten.
G. Birkenholz.

Wir erbitt. Angebote verläusl.
Grundst. Gasthöfe, G. schäfte,
Fabrik, Güter, Hotels etc., auch
besorg wir Teilhaber m. Ein-
tag. i. jed. Höhe. Unverbindl.
Besuch! la Refz. Hypotheken-
u. Treubandgesellschaft Köln,
Gereonshaus 100.

Wohnung
mit drei Zimmern
nebst Garten,

Wohnung
mit zwei Zimmern
nebst Garten
und übrigen Zubehör zu
vermieten.
Näheres bei Gg. Selbig,
Häufelrwea.

Glückwunschkarten
zur Konfirmation und Kommunion
H. Zippers Buchhandlung, G. m. b. H.

Der obere Stock
in unserem Geschäftsgebäude ist per 1. Juli zu vermieten
Vorschußverein zu Weilburg.

Feinste Apfelsinen
per Dhd. 50 Bfg.,
fte. Blutapfelsinen
frisch eingetroffen.
Wilh. Baurhenn.

Sparsame Frauen
stricken nur Sternwolle
deren Echtheit garantiert dieser
Stern von Bahrenfeld
FABRIK MARKE

Matadorstern
beste Schweißwollen
für Strümpfe & Socken.
nicht einlaufend
nicht filzend.
+ Qualitäten:
Stark-Extra-Mittel-Fein-
(billigste) (beste)
Sternwollspinnerei Altona-Bahrenfeld

**Shampooing-
Bay-Num**
von Bergmann u. Co., Raddeuf
bestes Kopfwasser, verbind. das Aus-
fallen, Spalten u. Grauwerten der
Haare und beseitigt alle Kopfschuppen
a Fl. 1.20 bei Friseur & Co.
Kerzil. Sonntags-Nachmitt.-Dienst
Sonntag den 12. April
Dr. Moser.

Erste Deutsche Automobil-Fachschule
Chauffeur-Schule
gegr. 1904 Mainz Telef. 940
Staatl. beaufsicht. Lehranstalt mit
konz. Stellenvermittl. Prosp. gratis.

Magnumbonum
Upto date etc.
Mk. 1.70-2.25
Kartoffel-Verband Hannover
Neckenstraße 11.

2 schläfr. Bettstelle
mit Sprungrahmen, fast un-
gebraucht, wegen Platzmangel
zu verkaufen.
Zu erfrag. in d. Exp. u. 639.

Frühkartoffel
verschiedene Sorten zu haben
Gärtner Gardt.

Ein Hund zugelaufen
schwarz-gelb. Binnen acht
Tagen abzuholen bei
Witt. Müller, Philippstein.

1 leicht. Fuhrwagen
steht zu verkaufen bei
Wilhelm Michel, Schmied,
Cubach.

Die Gewinnliste der Frank-
furter Pferde-Lotterie
Frühjahr 1914 liegt bei uns
zur Einsicht offen.
Weilburger Tageblatt.

Lehrling
mit guter Schulbildung kann
baldisgt eintreten.
W. Baurhenn.

Schrankspitzen
Buchhandlung G. Zipper, G. m. b. H.

W. D. Ou.
2. Freitag, morgens 10 1/2
Uhr im B.-L. schercher schank
und bezim achilo.

Geschäfts-Bericht pro 1913.

Todes-Anzeige.

Gestern abend entschlief in Giessen nach kurzem, schwerem Leiden unser lieber Sohn und Bruder der

Kanzleigehilfe
Wilhelm Engelbrecht

im 27. Lebensjahre.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Wilhelm Engelbrecht.

A hausen, den 9. April 1914.

Die Beerdigung findet Samstag, den 11. April, nachm. 4 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Danksagung.

Für die uns allseits entgegengebrachte herzliche Teilnahme bei dem Heimgehe meines geliebten Mannes, unseres treuen Vaters, die uns ein wohlthuender Trost in schwerem Leid gewesen ist, sprechen wir unsern herzlichsten Dank aus.

Weilburg, April 1914.

Familie Kienitz-Gerloff.

Telegramm.

Da das unvergleichliche Kunstwerk:

Oberammergauer Passionsspiele

am gestrigen hohen Feiertage nicht vorgeführt werden durfte, finden heute von

2-11 Uhr nachmittags

ununterbrochene Vorführungen statt.

Der Film gelangt am 1. Feiertag in Potsdam zur Vorführung, daher kann derselbe nicht prolongiert werden.

Die Direktion des Apollo-Theaters.

Trauringe

fugenlos .. Deutsches Reichspatent,
massiv 333 u. 585 gestempelt.

Das Paar von 12 Mk. an.

Gravierern, Engern und Weitermachen gratis
bei **Jean Adler**, Hofuhrmacher,
vorm. J. Gürtler, Weilburg.



Sommer-Restaurant Forsthaus Runkel

Herzlich, mitten im Walde gelegen. — Angenehmer Aufenthalt. — Prachtvolle Spaziergänge. — Vorzügliche Verpflegung, 1/2 Stunde von Runkel.
Um zahlreichen Besuch bittet

Frau O. Rhensius.

Zur Saison

empfehle mein reichhaltiges Lager
aller Art

Damen-Hüte

E. Spamer.

Ansichts-Postkarten
Hugo Zippers Buchhandlung G. m. b. H.

Einnahmen.

Kassa-Konto.

Ausgaben.

Einnahmen.	Kassa-Konto.	Ausgaben.
An Kassenbestand aus 1912	11699 20	Per Vorschuß-Konto,
" Reservefond, Eintritts- und Bücher-gelder	151 —	" Konto-Korrent-Verkehr,
" Stammkapital-Konto, Beiträge	4853 62	" Zinsen von Darlehen,
" Vorschuß-Konto, Einnahmen	40689 59	" Sparkassen-Konto,
" Konto-Korrent-Verkehr,	630673 74	" Zinsen-Konto,
" Sparkassen-Konto,	228510 16	" Wechsel-Konto,
" Wechsel-Konto,	633487 84	" Stammkapital-Konto,
" Zinsen-Konto,	23254 42	" Dividenden-Konto,
" Zessionen-Konto,	19688 79	" Verwaltungskosten-Konto,
" Gerichtskosten-Konto,	359 20	" Zessionen-Konto,
		" Gerichtskosten-Konto,
		" Unkosten-Konto,
		" Kassenbestand Ende 1913
	Mk. 1593307 56	Mk. 1593307 56

Soll.

Gewinn- und Verlust-Konto.

Haben.

Soll.	Gewinn- und Verlust-Konto.	Haben.
An Unkosten-Konto, Geschäftsunkosten pro 1913	2993 48	Per Zinsen-Konto, Gewinn pro 1913
" Verwaltungskosten-Konto, Gehälter laut Verträgen pro 1913	2950 —	" Wechsel-Konto, " " "
" Effekten-Konto, Kursverlust pro 1913	1840 —	" Zessionen-Konto, " " "
" Bilanz-Konto, Übertrag des Reingewinns pro 1913	11032 82	
	Mk. 18816 30	Mk. 18816 30

Aktiva.

Bilanz-Konto.

Passiva.

Aktiva.	Bilanz-Konto.	Passiva.
An Kassa-Konto	7285 02	Per Reservefond
" Inventar-Konto	1 —	" Gewinn-Reserve-Konto
" Vorschuß-Konto	432265 32	" Stammkapital-Konto
" Konto-Korrent-Verkehr	756295 94	" Darlehen-Konto
" Zessionen-Konto	17165 97	" Konto-Korrent-Verkehr
" Wechsel-Konto	122591 90	" Sparkassen-Konto
" Zinsen-Konto	13618 68	" Gewinn- und Verlust-Konto, Reingewinn pro 1913
" Effekten-Konto	52730 —	
" Gerichtskosten-Konto	465 70	
" Haus-Konto	5000 —	
	Mk. 1407419 53	Mk. 1407419 53

Die Zahl der Mitglieder betrug Ende 1912 808
Im Jahre 1913 traten bei 33
841
Im Jahre 1913 schieden aus 36
Mitglieder Ende 1913 805

Die Generalversammlung vom 29. März er. beschloß die Verwendung des Reingewinns wie folgt:
1. 7% Dividende auf M. 109577.80 berechtigtes Stammkapital M. 7670.43
2. Gehälter, Remunerationen und Tantiemen " 1770.66
3. Der Gewinnreserve zu überweisen " 1591.73
M. 11032.82

Wir machen zugleich bekannt, daß die Geschäftsguthaben (Stammanteile) sich um M. 3904.06 haben und die Haftsumme sich um M. 600 vermindert hat, sodas der Betrag der Gesamt-Haftsumme, die Genossen aufzukommen haben, am Schlusse des Jahres 1913 M. 161000 betrug.

Philippstein, den 30. März 1914.

Vorschuß- und Kreditverein

eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht zu Philippstein.

Wilh. Demmer. Chr. Rinf. Otto Rinf.

Apollo-Theater Weilburg.

Öftersonntag, Montag und Dienstag

Hervorragendes

Eröffnungs-Festprogramm

1. Gaumont-Woche. Neuester Wochenbericht.
2. Reit- und Fahrtournee im deutschen Stadion.
3. Bankrott Nr. 13. Drama in 2 Akten.
- 4.

Kinder des Generals

Großes Schauspiel in 3 Akten. In der Hauptrolle die berühmte Filmprimadonna
Asta Nielsen

Am 2. und 3. Feiertag außerdem:

Seine Kammerjungfer

Neuester Lustspielschlager in 2 Akten von unerreichter Wirkung.

6. Bolidor in seiner neuen Wohnung.
7. Die Fische als Stationsvorsteher. Posse in 1 Akt. Zum Lachen.

Starke Salate
und Kohlsalat
zu haben. Gard.

Fertige Betten

in bester Ausführung
stets vorräthig
— Eigenes Fabrikat
Bettstellen, Patent-
Bettstellen
Aug. Thilo
Möbelhandlung

Ann Dyerhoff



Arbeits- und
Werkzeug-Handlung
— Gulegand
Werkzeug-Handlung
Werkzeug-Handlung

Ostern 1914.

(Frankfurtisch.)

Ich bin der alte Osterhas',
Hab' mich schon schwer geschunde;
Sonst hielt mich selber die Frau Baaf'
Für'n ganze tüch'ige Kunde.
Heut häßt's: „Du hast verdient dein Loos;
Mein lieber Freund, wie kann man bloß
So dumme, blöde Sache
Der Menschheit weiß noch mache?“

Gibt doch in die Naturgeschichte,
Was steht vom Eierlegen
Dabrin? — Du tecker Bösewicht,
Du warst viel zu verwegen,
Zuletzt kommt stets der Schwindel 'raus.
Man glaubt im dümmsten Bauernhaus
Mit mehr, was du willst könne,
Du Konkurrent der Henne.

Paß uff! Es kimmt die Polizei
In nimmt dich Kerl am Wickel;
Die steckt dich noch in's Loch hinein
Zu dem verrückten Sidel.
Da sitzt du trübsalblasend dann
Beim lumpigsten Gefindel,
So weit, du gottvergeß'ner Mann,
Kommt's sicher mit dem Schwindel.“

„Jetzt schweig mer still!“ hab' ich gesagt,
„Ganz still und 's Maul gehalten!
Hier les! Nach Eiern wird gefragt,
Von Jungen un von Alte.
Biel dümmer Zeug noch wird geglaubt
Ihr findet auch Verbreitung,
Wenn's nur die Polizei erlaubt,
Les als emal e Zeitung.“

Erst recht mach ich mich uff die Reif',
Noch heut wird losgezogen,
Bom Säugling bis zum Silbergreis
Wird alles neu beioge,
Ein Reisender ist niemals echt,
Versteht er nicht den Schwindel.
Fluggs! mach den Eierkorb zurecht
In Zwimwelschaa! 'n Bündel.“

„Reintwegen,“ hat die Baaf' gesagt,
„Geh hin in Gottes Namen!“
In hat dreimal das Kreuz gemacht,
Wie alle fromme Damen, —
Dann bin ich fort! Wo man mich sah,
War herzlich ich willkommen:
Hurra, der Osterhas ist da!
Wie schön, daß du gekommen!“

Und überall wurd' flott ich los
Die selbstgelegten Eier,
Mit all de Körbercher voll Moos
Beim Müller un beim Meyer.
Heißt's auch: mundus vult decipit!
Wird's niemand drum verdrieße,
Ich wett', ihr wollt das Haafevieh
Nächst' Jahr auf's neu' genieße.
Geben.

Arthur Sänger.

Locales.

• Von ganz Preußen ist die Zahl der Fürsorgezöglinge im Regierungsbezirk Wiesbaden am größten. Nach

Die letzten Barrs.

roman von Albert Graf von Schlippenbach.
(10. Fortsetzung.)

4. Kapitel.

In der Kreisstadt suchte Kurt vor seiner Abreise nach der Schweiz noch den langjährigen Freund und juristischen Berater seines verstorbenen Oheims, den Justizrat Hörn, auf und verhandelte lange mit ihm. Der alte Herr, eines jener Originale, die in unsrer Zeit leider immer seltener werden, war dem Majoratserben zunächst recht misstrauisch begegnet. Er kannte ihn ja von seiner leichtsinnigen Zeit her. Kurt begann die Unterhaltung damit, Hörn im Namen seiner Cousine zu bitten, ihre Interessen auch falls seinen Rat zu leisten.
„Wenn Fräulein von Barrs Angelegenheiten es erlauben, stehe ich Ihnen zu Diensten Herr Baron,“ meinte der Justizrat trocken, „doch nur dann.“ Kurt verbeugte sich lächelnd. In geschäftsmäßiger Weise setzte er darauf dem alten Herrn seine Verhältnisse klipp und klar aus. Anfangs schaute Hörn etwas ungläubig drein, aber Kurt konnte seine Angaben mit Beweisen belegen. Er nahm dem Justizrat die Zweifel an der Richtigkeit seiner Vermögenslage auch nicht weiter übel, da Hörn ihn als Schuldenmacher kannte. Im Auftrag des Freierarrangements mit den Gläubigern getroffen, war also genau alles unterrichtet. Seine strenge, zurückhaltende Miene änderte sich immer mehr auf, und als der neue Klient ihn aufsuchte, einen Schuldchein zugunsten von Agnes Barr auszugeben, und daran die Mitteilung knüpfte, die junge Dame bliebe laut Verabredung ruhig in Schwarzhof wohnen, leuchteten seine Augen vor Freude. Agnes war ja sein ausgesprochenster Liebling, und die Sorge um ihre Zukunft lagete schon lange auf ihm. Seit dem Tode des Freiherrn Siegmund ließ es ihm Tag und Nacht keine Ruhe, was nun aus seinem Schützling werden sollte. Kein anderer konnte ja auch die beschränkten pecuniären Ver-

dem Bericht der Bezirksverwaltung betrug 1912 die Zahl der zur Fürsorgeziehung überwiesenen Jugendlichen 562, sie ist also weiter gestiegen und hat die bisher erreichte höchste Ziffer im Jahre 1911 um 24 oder 4,46 Prozent überholt. Bei einem Vergleich mit der Einwohnerzahl ergibt sich, das auf 10000 Einwohner 4,62 Neuüberweisungen entfallen, die Zahl stellt gegenüber den entsprechenden Zahlen der übrigen preußischen Kommunalverbände die höchste dar. Ihr am nächsten steht die Rheinprovinz mit 3,37, während der Durchschnitt für Preußen 2,47 beträgt. Die im Laufe der Jahre mehr und mehr vertiefte Tätigkeit der Jugendgerichte und der Vormundschaftsrichter, die Zunahme der Zahl der konfessionellen und interkonfessionellen Vereine, die sich der verwahrlosten Jugend annehmen und die vorgeschrittene Vertrautheit aller in Frage kommenden Stellen mit dem Fürsorgeerziehungsgesetz und dessen Anwendung mögen die wesentlichen Gründe sein, die zu der starken Steigerung der Überweisungen geführt haben. Daß die Zahl gerade im Regierungsbezirk Wiesbaden eine so hohe ist, liegt wohl daran, daß infolge der engeren räumlichen Beziehungen zwischen Vormundschaftsgericht und Aufsichtsbehörde es möglich war, ein fortgesetztes Handhandarbeiten beider herzustellen. Von den 562 überwiesenen waren 5,69 Prozent noch nicht schulpflichtig, 39,85 Prozent im schulpflichtigen Alter und 54,46 Prozent schulpflichtig, gegen das Vorjahr ist eine wesentliche Verschlechterung eingetreten. Die große Mehrzahl der Zöglinge mußte in Anstaltserziehung gegeben werden. 10 Zöglinge wurden den Ausbildungsschiffen der Provinz Westfalen in Emden zugewiesen, die Erfahrungen damit sind nach wie vor günstig, auch scheint die Abneigung mancher Reedereien, derartige Zöglinge anzunehmen, mehr und mehr zu schwinden. Die Zahl der in das Elternhaus zurückgegebenen Zöglinge ist weiter gestiegen. Es konnten als gebessert angesehen werden 132, bei 50 war das Ergebnis zweifelhaft, während bei 28 die Fürsorgeerziehung anscheinend ergebnislos war. Unter den 132 Gebesserten befinden sich 16 Zöglinge, die auf Widerruf und 41, die endgültig vor Beendigung der Minderjährigkeit entlassen worden sind. Die Kosten für die Fürsorgeerziehung steigen fortgesetzt, sie betragen noch 1908 319666 Mk., 1912 schon 832718 Mk. und 1913 bereits 930000 Mk. Auch für dieses Etatsjahr wird mit einer Überweisung von 500 Zöglingen gerechnet. Die Kosten für die in Anstalten untergebrachten kranken Zöglinge betrug 1913 137000 Mk. Die Unterbringung der Zöglinge in gute Lehrstellen wird stets schwieriger und läßt sich nur häufig durch Bewilligung höheren Lehrgeldes ermöglichen.

△ Am 10. Mai findet in Weilburg die 6. Jahreshauptversammlung des Bezirks Unterlahn mit Westwald vom Mittelwestdeutschen Stenographenbund „Stolze Schrey“ statt. Diefelbe ist in üblicher Weise mit einem Preiswettschreiben verbunden, zu dem der festgebende Verein, sowie Einwohner, Korporationen und Behörden des Ortes, an dem der Bezirkstag stattfindet, die Preise stiften. Es ist zu erwarten, daß der Lokalverein „Stolze Schrey“ Weilburg hierin auch Unterstützung findet, nicht nur, weil die Sache, die Stenographie, dieselbe wert ist, sondern auch, weil die Kinder unserer Stadt und unseres Kreises anderwärts dieselben günstigen Bedingungen gefunden haben. Man rechnet damit, daß etwa 250 Teilnehmer am Bezirkstage Gäste unserer Stadt sein werden.

hältnisse der Waise so genau wie er. Nun sah er sie wenigstens für die nächste Zeit versorgt. Wer konnte voraussetzen, was später eintrat? Agnes' alter Freund schmunzelte vergnügt vor sich hin und reichte Kurt die Hand.

„Das ist recht! Das ist recht!“ rief er ein über das andre Mal. „Ihre Fräulein Cousine ist ein Prachtmädchen. Einen besseren Bevollmächtigten für Schwarzhof konnten Sie gar nicht finden, und wenn Sie ihr, wie Sie beabsichtigen, noch etwas Betriebskapital zur Verfügung stellen, sollen Sie einmal sehen, wie sie den Besitz hochbringt. Damit sie aber auch die nötige Autorität hat, wollen wir die Vollmacht für sie gleich ausstellen.“ Der Justizrat holte schließlich eine Flasche seines berühmten Johannsbergers aus dem Keller, das größte Zeichen seines Wohlwollens, und als Kurt zur Bahn fuhr, hatte er einen neuen Freund gewonnen. Tüchtige und offene Menschen mußte der alte Hörn zu schätzen. Daß Kurt Barr zu ihnen gehörte, hatte der ausgezeichnete Menschentener bald erkannt.

Sobald der Justizrat in seinem Arbeitszimmer wieder allein war, rief er sich vergnügt die Hände. Er freute sich ja aufrichtig und herzlich über die günstige Wendung in Agnes' Verhältnissen; aber das war es nicht allein, was den wunderlichen Kauz so fröhlich stimmte und ihn beim Hin- und Hergehen im Zimmer öfter laut auslassen ließ. Hörn war nämlich nicht nur ein im Grunde herzenguter Mensch und vorzüglicher Jurist, sondern auch ein großer Spahsvogel; nur merkten es die Leute nicht immer, wenn er sie aufzog und sich über sie lustig machte. Seinen Ruf, stets aufs beste über alle Geschehnisse im Kreise unterrichtet zu sein, benutzte er gern, allzu neugierigen Menschen einen ungeheuren Bären aufzubinden. Doch noch eine andere Eigenschaft zeichnete ihn aus. Als Ratgeber vieler Familien konnte er manche intime Familien-Angelegenheiten. Wenn es ihm nun gelang, für ein geschicktes Unrecht auf irgend-eine Weise Vergeltung zu üben oder gar es gutzumachen, bereitete es ihm eine wahre Herzensfreude. Und er machte es immer so geschickt, kleidete die Pläne, die er den Leuten verabreichte, wie er es nannte, stets in Form eines Scherzes oder einer strengen vertraulichen Mitteilung, daß die Be-

Bermischtes.

* Erbach (Rheingau), 8. April. Der evangelischen Kirchengemeinde des oberen Rheingaus zu Erbach a. Rh. ist für die evangelischen Schwestern zu Eltville von der verstorbenen Frau Professor Agnes Keil, geb. Lindner, zu Eltville ein Vermächtnis von 20000 Mk. hinterlassen worden.

* Düsseldorf, 9. April. Die Vereinigung Rheinischer Bauberatungsstellen beabsichtigt eine Wanderausstellung für Friedhofsanlagen und Friedhofskunst zu veranstalten, um damit Anregungen für eine mehr ästhetische Ausgestaltung der Großstadtfriedhöfe zu geben. Die Ausstellung umfaßt die Gruppen: einfache und reichere Grabkreuze im Verhältnis zur Größe des Grabes in alten und neuen Beispielen; das Friedhofsportal; die Kapelle; das Hochkreuz und die Stationen. Weiter wird an Beispielen gezeigt, wie Grabkreuze und die übrigen Friedhofsanlagen nicht angelegt sein sollen. Die Ausstellung wird zunächst in Düsseldorf und in den verschiedensten Städten und Gemeinden der Provinz gezeigt.

* Berlin, 9. April. Die Angelegenheit der drei verhafteten und noch immer in Rußland festgehaltenen deutschen Luftfahrer Berliner, Haase und Nicolai scheint nummehr in ein neues Stadium getreten zu sein. Wie die „Post“ aus Hofkreuzen erfährt, hat der Kaiser auf einen telegraphischen Hilferuf der Mutter des Nicolai sich in einem Handschreiben an den Zaren gewandt in dem er ihm den Sachverhalt darlegt und bittet, nach Kenntnisnahme der tatsächlichen Verhältnisse das Seine dazu beizutragen, die Angelegenheit zu einem beschleunigten Ende zu führen. Mit anderen Worten, den Festgehaltenen die Freiheit zu geben.

* Graz, 9. April. Eine ebenso sensationelle wie romantische Affäre beschäftigt augenblicklich die hiesigen Behörden. Es handelt sich angeblich um einen Handstreich zur Befreiung des russischen Spions Alexander Jandritsch, der vor kurzem von einem Wiener Gericht wegen Spionage zugunsten Rußlands zu mehrjähriger Kerkerstrafe verurteilt und nach dem hiesigen Strafgefängnis gebracht wurde. Es verlautet, daß Jandritsch auf Betreibung von russischen Agenten aus der Haft befreit werden sollte. Die ganze Sache kam dadurch an den Tag, daß die Befreier in einem hiesigen Gasthause den Plan ausarbeiteten, ohne zu beobachten, daß die sie bedienende Kellnerin der russischen Sprache mächtig. Sie belauschte das Gespräch der beiden und machte nachher an zuständiger Stelle Mitteilung. Danach sollen sie vereinbart haben, Jandritsch in einer bestimmten Nacht zu befreien und ihn in einem Automobil über die Grenze zu bringen. Das Strafgefängnis wurde scharf bewacht. Gestern nacht fuhren tatsächlich mehrere Männer in einem Automobil vor der Strafanstalt vor. Auf Anruf des Postens, der eigens aufgestellt war, machten sie Kehrt, ohne daß es gelang, der Männer habhaft zu werden. Jandritsch selbst war von einer Mittelsperson in den Plan eingeweiht worden.

* Paris, 9. April. Über die Ermordung zweier französischer Aviatiker in Marokko werden folgende Einzelheiten gemeldet: Der Hauptmann Herve wollte mit einem Mechaniker von Ragaz nach Fez fliegen und stürzte unterwegs im Gebiete des Stammes der Zemmur in der Nähe von Ledders ab. Der Apparat wurde zertrümmert. Die beiden Flieger, die offenbar unverletzt blieben, gingen sodann nach der nächsten französischen Station. Auf dem Marsche wurden sie von marokkanischen Räubern über-

tretenden seine Abfahrt gar nicht oder sehr spät erst merkten. Heute wollte er sich nun einen Hauptpaß leisten und dabei die Nachbarn von Schwarzhof für die Vernachlässigung seines Schützlings Agnes und für die Teilnahmslosigkeit beim Ableben seines alten Freundes Barr gründlich bestrafen.

Die Ankunft des Majoratserben war natürlich in dem langweiligen kleinen Provinzstädtchen, wo jeder möglichst nach Neugierigkeiten hascht, um sie brühwarm den Freunden und Gvattern zuzutragen, ein Ereignis gewesen.

Zufällig tagte der Kreistag in Tempelbach, die Mitglieder desselben, unter ihnen eine Anzahl Großgrundbesitzer aus der Gegend von Schwarzhof, versammelten sich just zu dem unvermeidlichen Schlußdiner der Beratung in dem einzigen Gasthof, der den Anspruch erhob, „Hotel“ genannt zu werden, als Kurt von Barr dort vorüber zum Bahnhof fuhr. Selbstverständlich sprach man während des Essens, eine Reihenfolge der schwersten, nur kerngesunden Magen bekömmlichen Speisen, die in Riesenportionen aufgetragen wurden, ausschließlich von dem neuen Herrn auf Schwarzhof. Am unteren Ende der Tafel, wo die bäuerlichen Besitzer zusammensaßen, tuschelte man behaglich schmunzelnd sich seine einsigen Streiche zu, die, von Mund zu Mund gegangen, im Lauf der Jahre natürlich zu den wunderbarlichsten, merkwürdigsten Phantasiegebilden ausgewachsen waren. In der Mitte der Tafel throneten die Vertreter der Städte, höchst würdig ausschauende, alte Herren, die mißbilligend über alles die weißen Köpfe schüttelten, was nicht in ihren engen Gesichtskreis passen wollte. Jeder von ihnen war wohl schon in der Residenz gewesen, hatte sich dort vorzüglich unterhalten und mit dürftigen Zügen die Großstadtluft geatmet; doch das durfte man daheim nicht einmal ahnen. Um nur ja keinen Zweifel an ihrer festsitzenden Tugendhaftigkeit aufkommen zu lassen, erklärten sie im Brustton der Ueberzeugung, der Freiherr Kurt von Barr, der doch jahrelang die Freuden der Residenz genossen, Schulden über Schulden machte, müßte entschieden noch ein sittlich ganz verkommener Mensch sein. Keiner wagte für ihn ein entschuldigendes Wort einzulegen, lief er doch Gefahr, wegen lazer Grundzüge von seinen Mitbürgern über die Achsel angesehen zu werden. Besonders

fallen und ermordet. Bisher ist es nicht gelungen, den Apparat oder Trümmer desselben aufzufinden. Die Behörden fahnden eifrig nach den Mördern.

Henry Dunant bei Solferino.

Die furchtbare Schlacht von Solferino im Jahre 1859, in der sich über 300 000 Österreicher, Franzosen und Italiener gegenüberstanden, war der erste Anstoß zu Henry Dunants Lebenswerk, der Begründung des Roten Kreuzes. Damals hatte sich der junge Schweizer freiwillig zur Pflege der verwundeten Krieger auf das Schlachtfeld begeben, und die Greueln, die er dort erlebte, ließen in ihm den Plan reifen, seine Stimme zu Berechtigung von zuverlässigen, schon in Friedenszeiten eingetübten Krankenpflegern- und Träger zu erheben. Zu seinem weltberühmten gewordenen Werke „Un souvenir de Solferino“ legte er seine Kriegs-Erinnerungen und Erfahrungen nieder, die noch heute kein Fühler ohne tiefste Bewegung lesen kann. Furchtbar sind die Szenen die er schildert. Noch am Morgen nach der Schlacht sah er die armen Verwundeten sich hilflos im letzten Todeskampfe winden und war Zeuge davon, wie sie mit einem Fluche auf den Lippen starben. Bei der drei Tage und drei Nächte dauernden Bestattung der Opfer ist manch einer lebendig begraben worden. Die Schwerverwundeten mußten Tage lang auf Straßen und Plätzen notdürftig durch Bretter und Tücher vor Staub und Hitze geschützt, liegen und schmachten, bevor sie in ein Spital gebracht wurden. Es fehlte überall an heilenden, helfenden, rettenden Händen.

Dunant selbst griff entschlossen ein. Aus Frauen des Volkes bildete er die ersten fliegenden Pflegerkolonnen. Sie trugen den Verwundeten Wasser zu und labten sie, auch sonst taten sie, was der Augenblick gebot und eingab. Wie notwendig wären hier aber hunderte gewandter und geübter freiwilliger Krankenwärter- und -wärterinnen gewesen! Unter ihrer Führung hätten auch die zerstreuten Hilfskräfte noch nützen können, die ohne Kenntnisse und ohne Anleitung naturgemäß versagt. So mußte man Verwundete, von denen der Arzt sagte: „Hier ist nichts mehr zu helfen“, dahinstirben lassen ohne Trost und Linderung. Und wie mancher andere mag geendet haben, den rascher und sachgemäßer Beistand noch hätte retten können. 42 000 Tote wurden in der Schlacht von Solferino gezählt, zu denen man noch 40 000 Menschen rechnen kann, welche im Zeitraum zweier Monate hinterher an den Folgen verheerender Krankheiten und ausgestandener Strapazen dahinstarben. Aber diese Opfer sind nicht umsonst gewesen. Die Schlacht von Solferino ist Dunants herzbewegende Schilderungen die Geburtsstätte des großartigsten Samariterwerks der Kulturwelt, des Roten Kreuzes, geworden, das sich zum Segenshorn für die leidende Menschheit in Krieg und Frieden entwickelt hat.

Allerlei.

Eine lustige Geschichte wird aus Ansbach erzählt: Dort konzertierte das berühmte Reges-Orchester aus Weiningen. Wie es nun so oft geschieht, spielte der Druckfehlerteufel einer Zeitung einen Streich, und so stand denn in einer Notiz statt Reges-Konzert Reges-Konzert zu lesen. Ein biederer Bürger las es und beschloß hocherfreut, das Reges-Konzert zu besuchen. Aber lang und länger wurde sein Gesicht, als anstatt der Reges weiße Bleichgesichter auf dem Podium erschienen. Als gar der Dirigent sich als Weiser entpuppte, da riß die Geduld des Konzertbesuchers, er erhob sich entrüstet, sprach von „Schwindel“ und „Geld aus der Tasche locken“, und ließ sich an der Kasse das Geld wieder geben.

Ein bißchen langsam. Die winzige Lokomotive hatte sich rechthäufig abgemüht, und der Aufenthalt war ihr wohl zu gönnen. Aber gar so lang brauchte er denn doch nicht zu sein! Einige der Passagiere gingen in den Wagen nervös auf und ab, während andere sich die Wägen über die Augen zogen und im Schlafe die elenden menschlichen Einrichtungen zu vergessen

der Bürgermeister von Tempelbach mußte sich sehr in acht nehmen.

„Bietisch,“ hatte neulich seine Gattin in Gegenwart des Stadtverordneten Korbmachermeisters Bloch gemeint, „seid dem du im Provinziallandtag sitzt und immer nach Berlin mußt, verwidertst du!“

„Ich begreife dich nicht, mein Schatz,“ stotterte der Bürgermeister in höchster Verlegenheit.

„Jawohl!“ Madame Bietisch maß den Gatten mit inquisitorischem Blick. „An Stelle der soliden Klapptragen, die jeder anständige Chemann trägt, hast du dir in Berlin neumodische Stehtragen gekauft. Bietisch, das läßt tief blicken! Ich traue dir nicht mehr!“

Oben, am Ende der Tafel, wo der Großgrundbesitz, im Kreise Tempelbach noch ausschließlich in Händen des Adels, speiste, ging man ebenfalls scharf mit Kurt Barr ins Gericht. Graf Wallerode, als Landrat der Gastgeber des Kreistagsdiners, versuchte zwar die Standesgenossen zur Mäßigung zu ermahnen und ihnen klarzumachen, der Erbe von Schwarzhof könnte sich doch geändert haben, allein er wurde einfach überschrien.

Schon bei der Erbsuppe mit Schweineohren war man sich darüber ganz einig, daß der Freiherr Kurt noch derselbe Schuldenmacher sein müßte wie ehemals. Beim keineswegs angenehm duftenden Schellfisch mit Mostriksauce wußte man bereits, wie hoch er sein Erbe mit Pfandbriefen belasten wollte, um seine Gläubiger „da unten“ zu befriedigen. Als Pöfelrinderbrust mit Sauertohl erschien, und die Kellnerburschen in fettigen, schwarzen Jacken dazu Backpflaumen, sauerliche Gurken und Preiselbeeren als Kompott auf den Tisch stellten, gab man der Enttäuschung Ausdruck, den Liederjahn nun dauernd als Nachbarn zu bekommen und seine Gattin, geborene Neumann oder Lehmann, im feudalen Kreise Tempelbach-Wonneburg dulden zu müssen. Bei der süßen Speise, einem unverdaulichen, mit brennendem, stark nach Fusel duftenden Rum übergossenem Gemenge von Mehl, Fett und Rosinen, das der Wirt, ohne zu erröten, Plumpudding nannte, aber, wohl um das bleischwere Niedersinken dieses Produktes seiner Kochkunst in den Magen der Gäste anzudeuten, „Plumpudding“ schrie, beschloß man an der

suchten. Als eine halbe Stunde verstrichen war, kam der Schaffner durch.

„Sagen Sie mal“, brummte ein misoergnügter Alter, „was hält uns denn eigentlich auf?“

„Wir nehmen Wasser für die Lokomotive ein“, belehrte ihn der Beamte.

„Na“ meinte der Alte, „dann nehmt doch mal einen Eßlöffel; mit dem Teelöffel werdet Ihr heut nicht mehr fertig!“

In den Pariser Katakomben verirrt. Der Krankenwärter des Cochin-Hospitals, Paul Philippard, ließ sich durch seine leidenschaftliche Liebe zu geologischen Forschungen dazu verleiten, in einen offenen Schacht hinunterzusteigen, als in einem Hof des Krankenhauses Kanalarbeiten vorgenommen wurden. An einem Stricke ließ er sich 60 Fuß tief herab und wollte sich, mit einer brennenden Kerze bewaffnet, „mal die Gesteinsformationen von Paris anschauen“. Um seine Rückkehr von dem kleinen Ausfluge war er nicht befohlen, denn er machte sich an den Kreuzwegen des labyrinthischen Gewirres von engen Gängen Zeichen mit Kreide, um zurückzufinden, und klopfte dann mit einem Hammer an den Gewölben und Steinen herum. Als aber das Licht ziemlich heruntergebrannt war, schien es ihm geraten, nun wieder die Oberwelt aufzusuchen. Seine Kreidetreue mußten ihm ja den Rückweg zeigen. Aber plötzlich sah er andere Zeichen, die man früher wohl an den Wänden angebracht hatte; er wußte nicht aus noch ein, tappte hierhin und dorthin, und plötzlich stand er in dichter Finsternis. Wo sollte er wieder Licht herbesorgen? Er steckte ein Zeitung in Brand, die aber rasch verflachte, zündete dann die Bänder seiner Schürze an und verbrannte die wenigen Streichhölzer, die er noch besaß. Es half alles nichts, er konnte keinen Ausweg finden. Stunden um Stunden irte er nun in dem finsternen Gewirr umher; eine schreckliche Angst überfiel ihn, wie sie wohl den tief unten begrabenen Bergmann ergreifen mag. Schließlich kam er an einen Schacht der aufwärts zu führen schien; mit blutenden Händen kletterte er hinauf, aber hier war alles sorgfältig mit einer eisernen Platte verschlossen und sein heiseres Gebüll hallte wohl schauerlich in den Gängen wieder, drang aber nicht zur Oberwelt empor. Hungernd und völlig ermattet, glaubte er, daß sein letztes Stündlein gekommen sei und daß er hier elend zugrunde gehen müsse. Mählich schleppte er sich in dem pechschwarzen Dunkel weiter, und endlich, endlich sah er Licht. Durch einen engen Spalt schimmerte es herunter; aber hier emporzuklettern und sich durchzuzwängen war unmöglich. So blieb er denn stehen und brüllte eine Viertelstunde lang aus Leibesträften, so gut er es noch konnte, bis ihn einige Arbeiter hörten und an einem Seile hinaufzogen. Er war viele, viele Stunden unter der Erde gewesen und kam nun gut zwei Kilometer von seinem Krankenhause entfernt wieder an das so heiß ersehnte Sonnenlicht.

Literatur.

160 Wanderungen in den Westerwald, das Siebengebirge, Rhein-, Lah- und Sieglal von Wilhelm Stollfuß Verlag von Karl Georgi in Bonn. Preis mit beiden Karten 1,20 Mark.

Das schmucke Wanderbuch, dessen frisch gezeigener Buchtitel von dem Maler C. Nonn entworfen ist, kann von allen Natur- und Wanderfreunden freudig begrüßt werden, enthält doch das Buch die ausführliche Beschreibung von 160 der schönsten Wanderungen. Ferner sind Wanderkarten des ganzen Gebietes im Maßstabe von 1 : 100 000 beigegeben, davon eine Karte des nördlichen Westerwaldes mit Rhein- und Lahntal. Die drei Höhenwege „Bonner Weg“, „Kölner Weg“ und Rheinhöhenweg sind im Texte und in der Wanderkarte berücksichtigt. Auch enthält das Büchlein alles das von den ausgeführten Plätzen und Sommerfrischen, was dem Wanderer und Naturfreunde Interesse bietet. Sehr willkommen ist das beigegebene ausführliche Verzeichnis mit Preisangabe der Sonntagskarten, die nach sämtlichen der in Frage stehenden Stationen ausgegeben sind. Dem neuen Wanderbuche ist die größte Verbreitung zu wünschen und wir sind gewiß, daß es sich wegen seines reichhaltigen, zweckmäßigen Inhaltes, seiner mustergültigen Ausführung, sowie durch den sehr billigen Preis viele Freunde erwerben wird.

Vorrätig in H. Zippers Buchhandlung G. m. b. H.

aristokratischen Ede fast einstimmig, den unwürdigen Standesgenossen mit seiner Gattin, geborenen Neumann oder Lehmann, völlig zu ignorieren. Bei Butter und Käse — natürlich Limburger und Handkäse — sprach man dann noch nebenbei sein Bedauern aus, daß Agnes Barr — Gott! das arme Ding hatte ja keine Mitgift — diesem Menschen weichen müßte. Aber was sollte man machen? Man mußte sie eben ihrem Schicksal überlassen.

„Ich werde ihr mal einen Hasen schicken, wenn ich erst weiß, wo sie unterkroch,“ meinte der stark derangirierte Herr von Heuberg auf Oberantlin, der außer einem verschuldeten Majorat noch zwei Söhne und fünf Töchter besaß, und trank gerührt über die eigene Großmut ein Glas Sekt. Er lebte ja, war erst fünfzig Jahre alt und gesund. Die Töchter konnten noch alle heiraten. Weshalb sich da jetzt schon über ihre Versorgung Sorgen machen!

Graf Wallerode war immer wortfarger bei der Tafel geworden. Ihn ärgerte die lieblose, gehässige Art, mit der man hier über einen Menschen den Stab brach, den man seit langer Zeit nicht mehr gesehen, von dem man wirklich nichts anderes sagen konnte, als daß er in seiner Jugend einmal leichtsinnig war. Weshalb sollte er in den langen Jahren, während deren keiner etwas über ihn hörte, nicht ein ordentlicher, tüchtiger Mensch geworden sein? Auch die Art, mit der man über Agnes sprach, verletzte den feinfühligsten Mann. Er beschloß, in den nächsten Tagen nach Schwarzhof zu fahren und der Waise seine Hilfe anzubieten. Die um ihn sitzenden Herren zu beschreiben, hatte er längst aufgegeben. Wozu an die bramarbasierenden Menschen fruchtlos Worte verschwenden?

Als der Kaffee kam, und man die Zigarren ansteckte, erschienen noch einige Herren, die zwar nicht Kreistagsmitglieder waren, aber doch regelmäßig am Tage der Versammlung zur Stadt kamen, um einen gemütlichen Skat mit den Bekannten zu spielen, oder um bei einer guten Flasche Wein zu plaudern. So schmerzhaft die Folgen der Diners im „Schwarzen Roß“ auch für jeden Magen sein mußten, dessen Besitzer nicht im Kreise Tempelbach-Wonneburg geboren war, der Rotwein, den man dort trank, hätte selbst dem verwöhntesten Gaumen ge-

Erwiderung auf die Antwort in Nr. 84.

Der hochherzige Entgegner hat aus meinem „Sonderdruck“ in Nr. 83 das Wort „Spekulation“ herausgeholt. In seiner Beruhigung sei ihm nur gesagt, daß ich im entferntesten an den Sinn „kaufmännische Spekulation“ bei der Anwendung des Wortes gedacht habe. Ich stehe ich voll und ganz auf seinem Standpunkt. Sinn seiner Worte „Die Widmung soll künftigen schlechteren Kunde bringen von Ereignissen, die wir nennen ich eben auch eine Spekulation ohne den moralischen Beigeschmack. Geradesogut hätte ich alle auch „verfehlte Idee“ schreiben können. „Bergbau-Bretter“ sind eigentlich die festen Mauern des Paradieses auf Webersberg nicht! Auf jeden Fall aber würde dem Publikum — der Nachwelt — die Schrift wohlwollend und lesbar, was ich mir aber an dem Felsen denken kann. Auf dem Pavillon lag ja auch schon ein großer Teil des „3 2“. Vier Jahre sind wohl lange genug, um wieder einmal dre Sache anzuhängen. E. S.

Müllers **Palmitin** Seitens...
schont die Gewebe, liefert blütenweiße Wäsche. Ueberall erhältlich.

Leopold Rosenthal, W.

Telefon Nr. 100 Holzhandlung Bahnhofstr.

Ständiges Lager in sämtlichen Holzern
Bau- u. Möbelschreiner
und Fabrikbedarf

Gut gepflegte Eichen- und Buchen-
ware :: Sperrplatten in allen gängigen
Größen und Stärken

Königl. Gymnasium zu Weilburg

Das neue Schuljahr beginnt Dienstag
21. April 1914. Die Aufnahmeprüfung
an demselben Tage von 8 Uhr morgens an statt.
Anmeldungen nimmt der Unterzeichnete in seinem
Zimmer Montag, Mittwoch und Freitag von 11-12
entgegen.

Der Königliche Gymnasialdirektor
Prof. Marzhausen.

Weilburger Saalbau

Am 2. Osterfeiertag nachmittag
von 4 Uhr ab findet bei mir

Tanzmusik

statt, wozu höflichst einladet

Hch. Baldus

mundet. Die Kreisstadt lag ja nahe der meiste
gischen Grenze, und Rostock genoss von alters her
Ruf, vorzüglichen Rotwein einzuführen.

Auch Justizrat Hörn stellte sich stets im „Hofe“
sobald mit dem „Plumpudding“ der Ausschluß der
lichkeit bei den Sitzungen der beratenden Körper
sein Ende erreichte.

Heut hatte der joviale, allgemein beliebte und
achtete alte Herr es besonders eilig. Schon an
Schwelle des Speisensaals rief er den Versammelten
„Meine Herren, wissen Sie denn schon das Allerneueste?“
„Natürlich!“ — „Selbstverständlich!“ —
— „Der Kurt Barr ist wieder daheim!“ Zehn, zwanzig,
Stimmen riefen es durcheinander.

Hörn machte eine geringschätzende Miene.
Sie, das weiß ja jedes Kind seit acht Tagen.
— Der Justizrat trachte es heraus, um auch in der
ferntesten Ecke des Saals gehört zu werden.

Barr ist bereits wieder abgereist!“

„Abgereist?“ — „Wohin denn?“ — Alle
durcheinander und drängten sich um den alten Herrn,
zufrieden über die Wirkung der Mitteilung schmunzelnd.
„Sehen Sie, meine Herren, ohne mich hätten Sie
nun wieder nicht so schnell erfahren,“ meinte er
wollend.

„Weiß der Teufel, der Justizrat ist doch ein Hauptmann.“
Wo er das nun schon wieder her hat?“ Der alte
von Wigenhagen auf Renow schlug sich auf die
Oberschenkel, um seiner Verwunderung größeren Ausdruck
zu geben.

Hörn verbeugte sich mit einem spöttischen Lächeln.
„Ja, ja, verehrter Herr Kammerherr, man hat ja
Verbindungen.“

„Nun aber erzählen Sie einmal ordentlich, wie
sticken Sie noch an der Neuigkeit,“ rief der Freiherr
Blottniß auf Rasow.

„O nein! ich habe Zeit.“ Hörn machte Miene,
aemächtig auf einen leeren Stuhl niederzulassen.
(Fortsetzung im Hauptblatt.)